

FESTREDE ZUR JAHRESFEIER DER RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG AM 23.10.2010

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg beginnt mit der heutigen Jahresfeier, der 624. ihrer Geschichte, das Festjahr zum 625. Bestehen unserer Universität. Heute vor 625 Jahren, am 23. Oktober 1385 unterzeichnete Papst Urban VI. die Errichtungsbulle der heute ältesten deutschen Universität durch Pfalzgraf und Kurfürst Ruprecht I. Wir begehen unser Jubiläum nicht bloß mit akademischen Feiern sondern auch mit wissenschaftlichen Veranstaltungen, wie es sich für unsere Ruperto Carola gehört. Dies werden wir tun bis Oktober nächsten Jahres, denn genau ein Jahr später, am 18. Oktober 1386, wurde mit einem Eröffnungsgottesdienst der Lehrbetrieb unter dem ersten Rektor der Universität, Marsilius von Inghen, aufgenommen. Damit haben wir zugleich die Herausforderung bestanden, zu klären, ob mit dem Geburtstag der Universität die Ausstellung der Gründungsurkunde (also ein Stiftungsfest) oder der Beginn des Lehrbetriebs (also der eigentliche akademische Geburtstag) gefeiert wird.

Aus dem öffentlichen Leben begleiten uns heute in dieses Festjahr:

der Französische Generalkonsul in Baden-Württemberg und Leiter des Institut Francais, Herr **Michel Charbonnier**, mit einem Grußwort der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof **Dr. Jean-Claude Périsset**, das **Prof. Tröger** verlesen wird, die Ministerialdirektorin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, **Bärbel Brumme-Bothe**, der Abgeordnete des Bundestages, **Dr. Karl Lamers**, der Landtagsabgeordnete **Werner Pfisterer**, der als Stadtrat auch die Stadt Heidelberg vertritt, sowie der Präsident der IHK Rhein-Neckar, **Dr. Gerhard Vogel**.

Herzlich begrüßen möchte ich auch die anwesenden Rektoren der Hochschulen am Ort, **Prof. Dr. Anneliese Wellensiek** für die Pädagogische Hochschule Heidelberg und **Prof. Dr. Johannes Heil** für die Hochschule für Jüdische Studien sowie die Vertreter der außeruniversitären Heidelberger Wissenschaftseinrichtungen, den Akademiepräsidenten **Prof. Dr. Hermann Hahn**, den Vorstandsvorsitzenden des Deutschen Krebsforschungszentrums, **Prof. Dr. Otmar Wiestler** und unseren gemeinsamen Heidelberger Nobelpreis-träger, **Herrn Prof. Dr. Harald zur Hausen**.

Dies ist heute eine **akademische** Festveranstaltung, in deren Mittelpunkt unsere internationalen Partnerschaften und Kooperationen stehen. Daher freue ich mich, dass Delegationen mit uns verbundener Universitäten aus der ganzen Welt zu uns nach Heidelberg gekommen sind. Ich begrüße die Vertreter der

- Eötvös-Loránd-Universität sowie der Semmelweis-Universität, beide Budapest
- der Jagiellonen-Universität in Krakau,
- der Pôles de Recherche et d'Enseignement Supérieur Université de Montpellier Sud de France,
- der Fremdsprachenuniversität Peking,
- der Karls-Universität Prag und der Staatlichen Universität St. Petersburg,
- der Nankai Universität, Tianjin sowie der Tongji Medizinische Universität – heute Teil der Huazhong Universität für Wissenschaft und Technologie in Wuhan.

Liebe Mitglieder des Universitätsrates, Senatores, Spectabilis, liebe Kollegen Altrektoren, allen voran Herr zu Putlitz, den Spiritus Rector des 600jährigen Universitätsjubiläums, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, herzlich willkommen in der Alten Aula!

Gibt es einen bezeichnenderen Raum, die 625-jährige Gründung unserer Ruperto Carola zu begehen, als diese Halle, die zur 500-Jahrfeier der Universität zum Geschenk gemacht wurde? Zu allen Zeiten war sich die Universität bewusst, dass äußere Form Identität stiftend ist und die individuellen Fähigkeiten und Talente erst zur Wahrnehmung von „Universität“ macht. Die Menschen sind die Universität, Form und Struktur machen aus der Vielfalt die Einheit des akademischen Kosmos. Unser Wahlspruch SEMPER APERTUS macht deutlich, dass dieser Mikrokosmos offen ist, dass Ideen und Menschen hinzukommen, andere uns verlassen. Die Universität ist und bleibt auf diese Weise lebendig und jung, gleich welches Alter sie erreicht. Sie erneuert sich dadurch beständig selbst und ist stets mit der Welt da draußen verbunden. Kann der Privatgelehrte zuweilen abgeschottet im Elfenbeinturm sitzen, die Universität wird dies nie sein. Dieses Kommen und Gehen ist Teil der Universität, befruchtendes Neues und Verluste gehören zu ihr wie zwei Seiten einer Medaille.

Auch im vergangenen akademischen Jahr hat der Tod der Universität wieder verdiente Kolleginnen und Kollegen entrissen. Zu ihrem Gedenken bitte ich Sie, sich zu erheben:

Theologische Fakultät

– Prof. Dr. Rudolf Bohren

Juristische Fakultät

– Prof. Dr. Olaf Miehe
 – Prof. Dr. Rudolf Nirk (Honorarprofessor)
 – Prof. Dr. Hans Schneider

Medizinische Fakultät Heidelberg

– Prof. Dr. Dr. Werner Braun
 – Prof. Dr. Georg Schmidt

Philosophische Fakultät

– Prof. Dr. Reinhold Hammerstein
 – Prof. Dr. Erhard Scheibe

Neuphilologische Fakultät

– Prof. Dr. Hans Josef Vermeer

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

– Prof. Dr. Bruno Knall
 – Prof. Dr. Karlheinz Neureither (Honorarprofessor)

Fakultät für Physik und Astronomie

– Prof. Dr. Kurt Breitschwerdt

Fakultät für Chemie und Geowissenschaften

– Altrektorin Prof. Dr. Margot Becke-Goehring

Fakultät für Biowissenschaften

– Prof. Dr. Heinz Schaller

Mit unserer Universität als Alumnus und Freund verbunden

– Prof. Dr. Stefan Hormuth, Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Ich danke Ihnen.

Zukunft seit 1386 – so steht es in unserem Corporate Design und erst in der vergangenen Woche habe ich wieder Komplimente für diesen Slogan aus drei kleinen Worten erhalten, die doch so viel sagen.

Die Ruprecht-Karls-Universität ist als Volluniversität nach Pariser Vorbild gegründet, eben als Hohe Schule und nicht als Medizin- oder Rechtsschule wie im Süden des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation üblich. Damit war sie als solche eine Innovation mit viel jüngeren Studierenden, wenigen fahrenden Scholaren, mit für die damaligen Verhältnisse straffer Lehr- und Organisationsstruktur, umgesetzt durch Marsilius von Inghen. Die daraus erwachsende Innovationskraft wurde schon wenige Jahrzehnte später deutlich, als der Humanist und Mediziner Peter Luder Mitte des 15. Jahrhunderts zu Heidelberg schrieb: *„Während sie [die Stadt Heidelberg] den übrigen Städten, (...), nicht nachsteht (...), übertrifft sie doch wohl leicht alle anderen in diesem einen Punkt, dass sie, als fester Sitz der Wissenschaften, stets die bedeutendsten Männer auf allen Wissensgebieten hervorbrachte. Denn es finden sich in dieser Stadt so viele hervorragende und glänzende Vertreter, sei es im göttlichen, kaiserlichen oder päpstlichen Recht oder der Medizin, sei es in den freien Künsten, dass diese öffentlich nicht nur die Stadt selbst, sondern fast ganz Deutschland unterwiesen und erleuchtet haben.“*

Während der Reformation wurde Heidelberg das geistige Zentrum des Protestantismus – ich erinnere nur an den Aufenthalt Luthers in Heidelberg und den Heidelberger Katechismus – und damit zur damals internationalsten Universität Deutschlands, vielleicht Europas. Auf der Tatsache, von Anfang an eine Volluniversität mit allen „Künsten“ gewesen zu sein, von Anfang an innovativ ausgerichtet und strukturiert sowie national und international orientiert gewesen zu sein, darauf gründet unser Selbstverständnis. Ist man einmal vorn, und unsere wissenschaftlichen Erfolge belegen dies, dann wird man von der Konkurrenz gejagt. Das nehmen wir positiv an, das ist ständige Herausforderung und hält jung.

Liest man mit diesen Augen unsere Leitlinien, die die Universitätsgremien 2008 verabschiedet haben, tritt die Gründungsphilosophie der Universität deutlich hervor. Mit der Rückbesinnung auf Marsilius, also auf die Ursprünge der Ruperto Carola, wird auch im Zukunftskonzept der Universität betont, was uns ausmacht: der Charakter und das Potential der Volluniversität, der fächerübergreifende wissenschaftliche Dialog zur Identifizierung und Bearbeitung großer gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Querschnittsthemen.

Innovative Strukturen müssen immer wieder angepasst werden, auch dies tun wir derzeit - vor allem im bio- und im umweltwissenschaftlichen Bereich mit der Etablierung von sich zunehmend selbst verwaltenden Zentren mit internationaler Strahlkraft. Neue Technologieplattformen werden in den Naturwissenschaften gerade aufgebaut, denken wir nur an das Mikroskopiezentrum, das in Beantragung befindliche Materialzentrum im Neuenheimer Feld oder das Reinraumlabor in Verbindung mit dem Spitzencluster Organic Elektronik in der Speyerer Straße. Links des Neckars sind wir dabei, den Altertumswissenschaften und der Assyriologie bessere Arbeitsbedingungen durch das Gebäude Marstallstrasse 4 zu verschaffen, die UB zu erweitern und letztlich auch das zentrale Hörsaalgebäude, die Neue Universität, zu sanieren und zu modernisieren. Hierzu können wir auf viele Freunde und Förderer bauen, dafür danke ich. Ohne diese Unterstützung wäre es nicht möglich, den Studierenden und den Wissenschaftlern im Vergleich zu anderen deutschen Hochschulen gute und sehr gute Rahmenbedingungen für Ihre Arbeit zu bieten.

Forschung und Lehre gehören mehr denn je zusammen. Schon immer herrschte Konsens, dass gute Lehre forschungsgeleitete Lehre sein muss, exzellente Professoren, bestmögliche Ausstattungen und Services sowie innovative, moderne Lehre für hervorragende Studierende zusammen gehören. Zunehmend wird die Finanzierung all dieser Aufgaben aber schwieriger. Die Grundfinanzierung der Universität ist durch die Solidarpakte I und II seit Jahren festgeschrieben. Inflationsrate, Kostensteigerungen im Energiebereich, Flächen- und Personalzuwachs (finanziert und nicht durch Landesstellen unterfüttert), zunehmende Ansprüche und Aufgaben im Servicebereich von Weiterqualifizierung, Gleichstellungsförderung bis hin zu Berufsberatung, all dies spannt den Haushalt auf das Äußerste an.

Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg sank so der verlässliche Landesbeitrag zur Universitätsfinanzierung auf rund 50%. Mehr und mehr Mittel, auch öffentliche Mittel, müssen im Wettbewerb und damit fast immer als Projektmittel eingeworben werden, was wiederum die Infrastrukturkosten in die Höhe treibt. Die Universität ist so in einer nahezu teuflischen Spirale gefangen. Um das Notwendige zu finanzieren, müssen mehr und mehr Anträge geschrieben werden. Teilweise ganz unverhohlen versuchen vor allem öffentliche Einrichtungen und Verbände über die Definition von Förderlinien und Programmausschreibungen die Forschung zu leiten, wenn nicht gar zu dirigieren. Wir sind daher dankbar für die Schaffung und Verlängerung der Infrastrukturpauschalen der DFG und die Aussicht auf BMBF-Overheads. Nur durch diese zusätzlichen freien Mittel, auch jene der EU, die der Grundausrüstung zukommen und die großzügige Unterstützung durch Freunde, Förderer und Mäzene der Universität, sind Forschungs- und Lehrbetrieb heute noch in akademischer Freiheit aufrecht zu erhalten. Mehr denn je ist gute Lehre damit auch finanziell mit herausragender Forschung verknüpft.

Für die anstehenden Verhandlungen zum Solidarpakt III mahne ich daher an:

1. Es kann angesichts der gewachsenen Aufgabenportfolios der Universitäten nicht um Kürzung oder – wie jüngst vermittelt – ab 2018 um „Rückbau“ gehen.

2. Wir scheuen nicht den Wettbewerb, aber – um es direkt zu sagen – Geld ist die Voraussetzung für Exzellenz, dann erst kommt die Frage, was man daraus macht, ob Gutes oder Schlechtes. Vor dem ersten Weltkrieg gab das Großherzogtum Baden 4,7 % des Staatsbudgets für seine **drei** Universitäten Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe aus, zum Vergleich das strahlende Preußen nur 1,1% (Meusburger & Schuch 2010). Diese Mittelkonzentration Badens auf seine Universitäten schuf akademische Freiheit und brachte zukunftsweisenden Ideenreichtum hervor. Vergleichsweise gute Ausstattungen in allen Bereichen der Universität locken die innovativsten Köpfe und **waren** und **sind** die Grundlage für die Blüte der Ruperto Carola und des Landes. In Baden Württemberg werden nach Angaben des Statistischen Landesamtes für den gesamten Bereich Forschung und Entwicklung heute ebenfalls etwa 4,4 % des Bruttoinlandsprodukts ausgegeben, aber allein über 70 Hochschulen müssen um ihren Anteil aus diesem Topf konkurrieren. Statt Stärkung der besten Universitäten ist Wissenschaftsförderung zum Mittel der regionalen Strukturförderung geworden. Ich denke, hier besteht Handlungsbedarf, will man mit seinen führenden Universitäten, und hierzu zählt zweifellos die Ruperto Carola, weltweit wettbewerbsfähig bleiben. Für die Universitäten Freiburg, Karlsruhe und Heidelberg, gibt das Land Baden-Württemberg übrigens heute 2,8 % des Gesamtbudgets des Landes von 36,8 Milliarden € aus – noch einmal zum Vergleich das Großherzogtum Baden 4,7 %.

Für den Wettbewerb in einer globalisierten Wissenswelt sieht sich die Universität Heidelberg dennoch gut gerüstet. Wir haben einen in aller Welt bekannten Markennamen, wir sind in vielen Bereichen wissenschaftlich (mit-)führend und die Mitglieder der Universität sind international. Fast 20 % ausländische Studierende, über ein Drittel ausländischer Doktoranden, fast alle Professor/innen mit ausländischen Stationen in ihrer Vita, dies alles sind Indikatoren der internationalen Vernetzung. Wie schon in den Jahrhunderten nach ihrer Gründung so ist auch heutzutage die Ruperto Carola ein Global Player. Mit unseren institutionellen physischen Engagements in beiden Amerikas - für die Unterstützung unserer Dependence in Santiago danken wir dem Land Baden-Württemberg - und bereits seit über 50 Jahren in Südasien haben wir klare Akzente gesetzt, die vom DAAD als beispielgebend in Deutschland bezeichnet wurden. Die Ruprecht-Karls-Universität folgt damit aus Überzeugung ihrer Tradition.

So hatte bereits der Jurist Herrmann Schulze 1886 selbst mit dem damals üblichen nationalen Pathos darauf hingewiesen: *„Aber bei dem wärmsten patriotischen Pulsschlage eines deutschen Herzens dürfen wir nie vergessen, dass die große Kulturarbeit der Neuzeit nur dann gelingen kann, wenn alle civilisirten Völker mit geeinten Kräften daran theilnehmen, wenn zu dem vollberechtigten nationalen Gedanken, läuternd und klärend, auch ein internationales Element hinzutritt.“* Die Ruprecht-Karls-Universität stellt sich den globalen Herausforderungen im Verbund mit ihren akademischen und außeruniversitären Partnern, mit denen seit vielen Jahren vertrauensvoll und nutzbringend zusammen gearbeitet wird. Ich danke an dieser Stelle ganz ausdrücklich unseren Partnern im In- und Ausland.

Unsere Vision ist die einer vernetzten Wissenschaftslandschaft im nördlichen Oberrheingebiet, ein Hot Spot auf dem Globus, eine wahre Global University, international attraktiv, international ausstrahlend zur Mehrung des Wissens, zum Besten für die Studierenden, zum Wohle der Menschen. Wir sind bereit zur nutzbringenden Zusammenarbeit, wir finden dazu beste Voraussetzungen: Eine hohe Dichte attraktiver Hochschulen, außeruniversitäre Partner der Helmholtz-Gemeinschaft, der MPG und der Leibniz-Institute sowie forschungsaktive Unternehmen: Wir liegen im Herzen der EU und in Baden-Württemberg mit den höchsten F&E-Ausgaben in Europa. Dies schließt eine sich gegenseitig unterstützende und verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Städten und der Metropolregion ein. Was sollte uns dann hindern und aufhalten, wenn nicht wir uns selbst?

Dies klingt und ist pathetisch, mahnt aber, die Pflichten und Verantwortlichkeiten gegenüber Geldgebern, Förderern und Gesellschaft nicht zu vergessen. Im Grundgesetz steht „Eigentum verpflichtet“. Ich werde nicht müde zu betonen, dass auch Wissen verpflichtet. Je mehr die Erde dem Menschen untertan wird, desto größer wird die Notwendigkeit zur mündigen Selbstverantwortung der Wissenschaft. Wir leben im Raumschiff Erde und haben eine erste Ahnung vom Maschinenraum und dem Cockpit gewonnen. Immer mehr Menschen fliegen mit und belasten die mitgeführten Vorräte. Immer komplexer wird das Zusammenleben, werden die Regeln, immer intensiver die komplexen Wechselwirkungen. Es ist eine ständige Aufgabe, dem wissenschaftlichen Nachwuchs disziplinäre Kompetenz, fachübergreifende Sicht auf die Komplexität der Wirklichkeit und zugleich den verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Wissen und Können zu vermitteln. Neue Techniken und Erkenntnisse werden immer schneller die Welt verändern, immer tiefgreifender auch das individuelle Zusammenleben der Individuen, deren soziale Strukturen und das Raumschiff Erde als Ganzes beeinflussen. Dies betrifft die Natur-, Umwelt- und Lebenswissenschaften ebenso wie die Geistes-, Rechts- und Sozialwissenschaften. Die sich ständig beschleunigende Globalisierung erfasst nicht nur Forschung und Lehre, sondern stellt auch neue Anforderungen an das Ethos des ausgebildeten wissenschaftlichen Nachwuchses und des akademischen Lehrers. Zukunftsfähig zu forschen und zu lehren, hierfür bietet die Volluniversität sicher mehr Potential als eine fokussierte Hochschule oder Forschungseinrichtung anderen Typs. Bei uns kann komplexes Denken im engen Miteinander der Disziplinen auf hohem Niveau leichter als anderswo gelernt und geübt werden, hier können Verantwortungsbewusstsein und Pflichten – auch wenn dies altmodisch klingt – leichter und stimmiger vermittelt werden als anderenorts.

Was geschieht, wenn Technik und Wissen ohne Rücksicht mit monokliner Amoralität eingesetzt werden, das zeigen uns die jüngste Finanzkrise oder der unreflektierte Machbarkeitswahn in Teilen der Lebenswissenschaften. Das große Potential und der große Nutzen dieser Disziplinen und ihres Fortschritts werden als direkte Folge politisch und gesellschaftlich diskreditiert und letztlich Fortschritt auf ganzen Wissensgebieten abgelehnt. Damit verweigert sich die Besatzung des Raumschiffs Erde aber auch ihrer eigenen Zukunft. Dem zu begegnen, darin liegt einer der großen Verantwortungsbereiche für unsere Universität.

Wenn wir eine führende Universität sind, dann müssen wir auch führend Verantwortung übernehmen. Vor dem Hintergrund der Globalisierung und des Wettlaufs um Drittmittel und akademische Freiheit sichernde Overheads wird es eine Zukunftsaufgabe sein, die Balance zu finden zwischen entschleunigtem, wissenschaftlich kreativem Arbeiten und der Notwendigkeit, global im Rennen kompetitiv zu bleiben. Wir wären nicht die Universität Heidelberg, wenn sich nicht Wege finden ließen, diesen Drahtseilakt zu bestehen.

Als die größte Doktorandenschmiede Deutschlands, so die jüngste Statistik, tragen wir die Verantwortung, müssen wir in die Qualität unseres wissenschaftlichen Nachwuchses investieren. Gerade die zum Teil gescholtenen strukturierten Doktorandenprogramme bieten hierfür gute Gelegenheiten, unsere Graduiertenakademie versammelt und unterstützt auch die individuell betreuten Doktoranden und Doktorandinnen. Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethos im Verbund mit der Fähigkeit, transdisziplinär sprechfähig zu sein, erleben daher sicher wieder eine Renaissance. Selbst die Medizin ersetzt zunehmend den Dr. med. durch den umfassenderen und wissenschaftlichen Dr. rer. nat., den Dr. sc. hum., oder den internationalen PhD im Anschluss an das Studium. Am Ende steht die Promotion des Nachwuchswissenschaftlers, die Aufnahme in den Kreis der Wissenschaftler. Promotion ist mehr als eine gute Dissertation, sie ist kein Preis, sondern ein personenbezogener Akt, der hohe wissenschaftliche Qualität, weitere individuelle Fähigkeiten, sogenannte soft skills, wissenschaftliches Ethos und Pflichtbewusstsein unterstellt. Dies erfüllt in vorbildlicher Form auch Prof. Kröll, der heute mit der Ehrenpromotion in unseren Kreis aufgenommen werden wird. Lassen Sie mich noch wissenschaftspolitisch hinzufügen: Ich halte nichts von Gleichmacherei und Verwässerung des Promotionsbegriffs. Promotion gehört zur höchsten Form charakterlicher und wissenschaftlicher Bildung und damit zur Universität. Wer all dies gewährleistet, **ist** Universität. Wer meint, er **sei** Universität, muss sich dem Vergleich und dem harten Wind des Wettbewerbs stellen, wer hier nicht besteht, **ist** keine!

Der Austausch über die Fachgrenzen hinaus fördert und wird gefördert durch Corporate Identity, durch das Gemeinschaftsgefühl unserer Universität. Dies ist mir ein großes Anliegen. Alt und Jung, Deutsche und Ausländer, Frauen und Männer, Wissenschaftler, Studierende und Alumni, Techniker, Verwaltungskräfte, Ehrensensoren, Ehrendoktoren und Universitätsratsmitglieder, wir alle zusammen sind die Universität. Mit der Expertise der Seniorprofessoren und dem Elan der Nachwuchswissenschaftler, mit dem Rat der Universitätsratsmitglieder und den Netzwerken der Wissenschaftler, mit dem Fleiß und der Begeisterungsfähigkeit der Studierenden und dem Einsatz der Verwaltungen und Techniker sind **wir** die Ruperto Carola!

Das Rektorat steht zur dezentralen Selbstverwaltung der universitären Einrichtungen. Das setzt aber auch voraus, dass man sich der Verantwortung für sein Institut, sein Seminar, seine Fakultät und letztlich für seine Universität stellt. Dies geschieht im Dialog mit der Universitätsleitung bisher überwiegend hervorragend und ermutigt uns, an dem Modell der

Dezentralität festzuhalten und es weiter zu entwickeln. In einigen Fächern hat es aber – besonders unter dem Eindruck der Bachelor-Einführung und der Studiengebühren (inkl. des Gebühreneinbruchs unter dem Eindruck der unglückseligen Geschwisterregelung) – zu dramatischen Fehlentwicklungen geführt, deren Bereinigung die Universität Jahre beschäftigen wird. Auch hier muss allen Universitätsangehörigen immer wieder bewusst sein, dass alles mit allem zusammenhängt, Unfähigkeiten, das sich Entziehen vor der Verantwortung oder gar das bewusste Verleugnen der gemeinschaftlichen Aufgaben trifft letztlich alle. Glücklicherweise sind solche Illoyalitäten gegenüber der universitären Gemeinschaft Einzelfälle, und das Rektorat dankt allen Universitätsangehörigen, die sich täglich für das insgesamt vorbildliche Funktionieren unserer Ruperto Carola einsetzen. Allen voran gilt dieser Dank auch der AG Zukunft, die sich mit dem Rektorat der Aufgabe stellt, die kommenden Hürden im Wettbewerb um die Fördermittel des Bundes und der Länder für exzellente Hochschulen erfolgreich zu nehmen. Ich sage Danke! dafür und bin allen Kolleginnen und Kollegen für die sachbezogene und ernsthafte Mitarbeit persönlich verbunden.

Zu diesem Miteinander gehört auch die Partizipation der Studierenden – neben Fakultätsrat und Senat – an den Entscheidungsfindungsprozessen der Institute und Seminare. Wenngleich das **Wie** noch nicht vollständig ausdiskutiert ist, unterstützt das Rektorat ausdrücklich neue Wege, insbesondere im Zusammenhang mit der Verbesserung der Lehre oder der Konzeption von neuen Studiengängen, die Sicht der Studierenden in die Überlegungen einzubeziehen. Gerade die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten mit ihrer Fächer- und Studiengangsvielfalt müssen im dezentralen Budget- und Selbstverantwortungsmodell dafür Sorge tragen, dass sich ihre Studierenden wie die anderen Statusgruppen auch mit ihrem Institut identifizieren können und in akademischem Austausch gemeinsam Fehlentwicklungen verhindern.

Dass sich die Universität Heidelberg am Beginn der 625- Jahrfeier in einer überaus positiven Entwicklungsphase befindet und im Konzert der besten Universitäten der Erde mithält, ist vielen Menschen geschuldet, die sich aus Überzeugung und mit Freude immer wieder für die akademische Gemeinschaft einsetzen. Ich danke den Alumni, die mit der neu geschaffenen Stabsstelle einen festen Ansprechpartner finden und ihre Netzwerke in Europa und der ganzen Welt weiter ausbauen, und ich danke allen und ganz besonders unseren Freunden und Förderern, ohne die wir weder die großen baulichen Herausforderungen noch die Festveranstaltungen selbst bewältigen könnten. Mögen Sie alle, mögen wir alle durch die Entwicklung unserer Universität in Ihrem, in unserem Engagement bestätigt werden, dann macht es Freude sich einzusetzen, dann trägt uns das Gefühl, Teil eines guten Ganzen zu sein und teilzunehmen an der Gestaltung der Zukunft. Wer könnte das besser als die Ruperto Carola mit ihrem Lebendigen Geist, Zukunft schaffend - Seit 1386!

Vielen Dank!

Prof. Dr. Bernhard Eitel

Rektor der Universität Heidelberg